

Die Talahons – Stigmatisierung oder neuer Jugendtrend?

Die Talahons stellen einen neuen Jugendtrend dar, der vor allem Jugendliche mit Migrationshintergrund anspricht. Diese Gruppe besteht überwiegend aus männlichen Mitgliedern, die Markenkleidung tragen. Nur einige von ihnen sind religiös, meist muslimisch. Auffällig ist, dass ihre Sprache, wie in TikTok-Videos zu beobachten, gewaltverherrlichend und frauenfeindlich ist.

Der Begriff „Talahon“ leitet sich, laut verschiedenen Pressequellen wie z.B. dem Spiegel, vom arabischen Ausdruck "taeal huna" ab, was auf Deutsch so viel wie "komm her" bedeutet. Zudem wird der Song "Ta3al Lahon" des deutschen Künstlers Hassan erwähnt. In ihren Videos präsentieren die Talahons ein übertriebenes Bild von Männlichkeit, Hypermaskulinität, das patriarchale und ehrenhafte Elemente betont. Sie zeigen Messer oder Waffenattrappen und geben vor, wie unterwürfig ihre Frauen sein sollten.

Die Frage, warum es bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund zunehmend zu solchen Ausschreitungen und der Stärkung subkultureller Milieus kommt, ist von großer Bedeutung. Eine zentrale Rolle spielen hierbei ihre Botschaften, die sie in den Social Medien an die Mehrheitsgesellschaft richten.

Ausgangspunkt: Gefühle

In den Songs und Texten, die die Talahons in ihren TikTok-Performances vortragen, werden Ambivalenzen sowie die Kränkung einer zweiten oder dritten Generation von Migrant*innen deutlich spürbar. Eines von vielen Beispielen dafür ist ein Rap-Song, in dem es solche Sätze wie „Du bist hier nicht willkommen“ zu hören sind und der das Gefühl von Isolation und Abgehängtsein vermittelt. Dieses Gefühl geht oft einher mit dem Eindruck, der hegemonialen (elitären) Männlichkeit nicht gerecht zu werden.¹

Die Ursachen für die oft negativen Emotionen innerhalb dieser Jugendgruppen sind vielfältig. Ein wesentlicher Faktor ist die Marginalisierung, die viele von ihnen erfahren, sowie ihr schwacher sozialökonomischer Status. Viele Jugendliche, die in Parks „abhängen“, sind Schulabbrecher und sehen sich mit Perspektivlosigkeit konfrontiert. Andere gehören zu den sogenannten NEETs (Not in Education, Employment, or Training), also Jugendlichen, die in keinem Bildungssystem oder auf dem Arbeitsmarkt verankert sind. Einige dieser Jugendlichen finden sich in den Posen und Botschaften der Talahons wieder, geben der Mehrheitsgesellschaft die Schuld an ihren Misserfolgen und schließen sich den Performern an.

Die Talahons bewegen sich am Rand der Gesellschaft und versuchen, ihren eigenen Raum zu schaffen. TikTok bietet sich ideal für die Ausdrucksformen ihrer kurzen, impulsiven Emotionen, Anschuldigungen und Drohungen, die sie an die Mehrheitsgesellschaft richten. Dies ist ihr Raum, der weder dem familiären Umfeld noch der Mehrheitsgesellschaft gehört. In diesem

¹ Vgl. Martschukat, Jürgen & Stieglitz, Olaf S. Charlier, Mahrokh (2018), Geschichte der Männlichkeit, Campus, S. 67ff.

Raum fühlen sich die Talahons zugehörig und heimisch. Durch Likes und Anerkennung auf der Plattform erfahren sie Bestätigung. Je mehr gewaltverherrlichende Videos sie produzieren, desto mehr Likes und Follower gewinnen sie.

Peergroup und Bruderschaft

Die Peergroup spielt eine entscheidende Rolle; sie ist fasziniert von dem „Mut“ der Talahons, die Missstände in der Mehrheitsgesellschaft offen anzusprechen – ein Mut, der es ihnen ermöglicht, sich ihrem eigenen Migrationshintergrund zu stellen, ohne Angst vor Verleugnung. Diese Erfahrungen können sie oft nicht mit ihren österreichischen Peers oder ihren Vätern teilen, die bereits in geregelten Jobs tätig sind und sich in der Mehrheitsgesellschaft etabliert haben. Die „Klagelieder“ der Talahons thematisieren den Schmerz und die Scham, die sie empfinden. Der Erfolg der Talahons liegt in der Solidarität untereinander, im egalitären Status innerhalb der Peergroup und in der Rebellion gegen sowohl die eigenen Väter als auch die Mehrheitsgesellschaft. „Hy, Bro“ begrüßen sich die „Brüder“ und schaffen die Sprache des sog. Fratriarchats.²

Die Segregation erschwert es diesen Jugendlichen, die Erwartungen und Anforderungen der Rollen als „Beschützer“ oder „Versorger“ ihrer Familien zu erfüllen.³ Um ihre eigene Stabilität zu sichern, schaffen sie sich einen Raum, in dem ihre eigenen Regeln gelten – ähnlich wie bei den „Antons“.⁴ Diese Regeln entstehen aus verschiedenen Kontexten und basieren hauptsächlich auf ihrem (ehr)kulturellen Verständnis sowie den Erfahrungen aus ihren Communities, die oft patriarchale Geschlechterrollen bewahren und an die nächste Generation als Teil ihres Kulturgutes weitergeben.⁵

Die Vorstellungen von Ehre und die damit verbundenen Erwartungen, die in ihren Herkunftsländern noch Gültigkeit haben, stehen in keinem Zusammenhang mit Gleichberechtigung oder der Gleichstellung von Frauen – insbesondere in Ländern, die von Krieg betroffen sind, wie Syrien, Afghanistan oder dem Irak. Oft werden schnell aufgeschnappte Phrasen von Imamen oder muslimischen Predigten, die auf TikTok zu finden sind, genutzt, um eine Sichtweise von „ehrenhafter Männlichkeit“ zu bestätigen und zu verbreiten. Die gewaltaffinen Elemente dieser TikTok-Performances sind nicht zufällig gewählt. Sie spiegeln eine Männlichkeit wider, die von Henry Myrntinen als „gewalttätige fratriarchale Männlichkeiten“ beschrieben wird, die häufig in den Sozialisierungsprozessen in Kriegsgebieten entstehen oder sogar gefördert werden, um das Modell der „kriegerischen“ Männlichkeit, das im Krieg benötigt wird, zu reproduzieren.⁶

² Myrntinen, Henri (2019), Stabilizing or Challenging Patriarchy? Sketches of Selected „New“ political Masculinities. In Men and Masculinities. Vol 22/3, 563-581

³ Vgl. Martschukat, Jürgen & Stieglitz, Olaf S. Charlier, Mahrokh (2018), Geschichte der Männlichkeit, Campus, S. 69

⁴ Vgl. <https://www.derstandard.at/story/3000000228179/der-verstoerende-fall-der-antons-bande>

⁵ Vgl. Saric, Emina (2021), Ehre, Scham und Schande. Warum wird Frauen Gewalt angetan?, Passagen Verlag

⁶ Myrntinen, Henri (2019), Stabilizing or Challenging Patriarchy? Sketches of Selected „New“ political Masculinities. In Men and Masculinities. Vol 22/3, 563-581

„Fast ein Vierteljahrhundert vor dem Arabischen Frühling sagte Sharabi voraus, dass die jungen Männer schließlich gegen dieses System rebellieren und eine horizontalere und egalitäre (aber immer noch maskulinistische) Art des Seins und der Bedeutungsgebung anstreben würden, und dass angesichts des Versagens säkularer westlicher Ideologien, einen wesentlichen gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen, der Islamismus das leitende politische Prinzip sein würde.“⁷

Reaktionäre statt revolutionäre Protestmännlichkeit

Charakteristisch für die Talahons sind die Symbole und der Kleidungsstil, die die vorherrschende, elitäre Männlichkeit imitieren. Marken wie Gucci und Prada haben hohe Preise, die sich viele dieser Jugendlichen nicht leisten können. Stattdessen greifen sie auf „Fake-Marken“ zurück, deren Echtheit auf Plattformen wie TikTok nicht überprüfbar ist. Die gesamte Performance und Inszenierung dieser „Fake-Männlichkeiten“ könnte man als eine Art Parodie auf egalitäre Männlichkeiten betrachten, wenn da nicht die gewaltverherrlichenden Tendenzen wären, die sich in ihren Symbolen und ihrer Sprache widerspiegeln und unter Umständen zu gewalttätigem Verhalten führen können.

Das deutet darauf hin, dass es sich hier nicht um eine revolutionäre Jugendbewegung handelt, die bestehende Männlichkeitsnormen hinterfragt. Vielmehr bestätigen die Talahons die hegemoniale Geschlechterordnung am Rand der Gesellschaft und reproduzieren sie in ihrer ursprünglichen Form. Daher lässt sich argumentieren, dass diese Subkultur rückschrittlich ist, da sie eine Rückkehr zu überholten Männlichkeitsentwürfen darstellt. Zudem wird eine Wiederherstellung patriarchaler Männlichkeit legitimiert und vorangetrieben.

Diese Nachahmung elitärer Männlichkeit spiegelt den Wunsch marginalisierter Männer wider, als „echte“ Männer wahrgenommen zu werden, was sie von Frauen abgrenzen soll, und ihnen ermöglicht, ihre eigene, vermeintlich stabile „echte“ Männlichkeit zu erleben. In diesem Zusammenhang ist eine Abgrenzung von Frauen notwendig, um die „echte“ Männlichkeit wiederherzustellen, was sie durch strikte patriarchale Geschlechtertrennung ritualisieren. Ein junger Mann, der sich selbst als Talahon bezeichnet, sagt in einem TikTok-Video: „Meine Frau ist mein Eigentum. Sie macht das, was ich ihr sage und bleibt daheim, um für mich zu kochen.“ In diesem Licht perpetuieren die marginalisierten Männer die Mechanismen ihrer eigenen Unterwerfung.⁸

In diesem Kontext lässt sich Protestmännlichkeit als eine Form von kompensatorischem Verhalten interpretieren, die darauf abzielt, die inneren Konflikte und Unsicherheiten der betroffenen Männer zu verbergen. Sie streben nach Anerkennung und Zugehörigkeit in Gruppen, die ähnliche Überzeugungen teilen, und bilden somit eine abgeschottete

⁷ Ebd.

⁸ Vgl. Martschukat, Jürgen & Stieglitz, Olaf S. Charlier, Mahrokh (2018), *Geschichte der Männlichkeit*, Campus, S. 69

Gemeinschaft, die sich von der Mehrheitsgesellschaft abgrenzt. Diese Dynamik führt häufig dazu, dass die angesprochenen Probleme nicht tatsächlich angegangen werden. Stattdessen verharren sie in einem Zustand der Selbstbestätigung und verstärkten Gruppenzugehörigkeit. Insgesamt bleibt Protestmännlichkeit oft in einer reaktiven Haltung stecken, ohne substanzielle Fortschritte in Richtung Gleichstellung oder sozialer Veränderungen zu erzielen. Sie stellt eine Form des Widerstands dar, die sich gegen das etablierte System richtet, jedoch letztlich nicht die erforderlichen Schritte unternimmt, um eine gerechtere und gleichberechtigte Gesellschaft zu fördern.

Rebellion gegen die Mehrheitsgesellschaft und die geschwächte Rolle der Väter in der westlichen Welt

Der schwindende Einfluss des Patriarchats in der westlichen Welt stellt eine Herausforderung für die männliche Autorität im patriarchalisch, ehrkulturellen Wertesystem dar. Dies betrifft nicht nur die religiöse oder nationale Identität, sondern auch die damit verbundene männliche Identität. In diesem Kontext entsteht ein Raum, in dem destruktive Gefühle wie Neid, Hass und Aggression freigesetzt werden, die auf vermeintliche „Feindobjekte“ projiziert werden. Das Männlichkeitsbild in patriarchalen und ehrenhaften kulturellen Kontexten basiert auf Gehorsam und Unterwerfung gegenüber dem Vater oder familiären Autoritäten. Diese Männlichkeit wird durch die Furcht vor dem Vater definiert, was bedeutet, dass die Fähigkeit, Angst zu erzeugen, als respektabel gilt und Achtung sowie Respekt verleiht – eine Tugend, die von Autoritäten geschätzt wird.⁹

Der Vater dient somit als Orientierung und Vorbild für das männliche Rollenbild. In der neuen Kultur verliert er jedoch die respektable Position, die ihm in seiner ursprünglichen Kultur zukam. Während des Integrationsprozesses sieht er sich häufig mit herausfordernden Situationen konfrontiert, die viel Energie erfordern, um sich in die Mehrheitsgesellschaft einzugliedern. Außerdem sind viele Familien aus sozioökonomischen Gründen oft gezwungen, ihre patriarchalen Werte aufzugeben, sodass Frauen regulären Jobs nachgehen, um das Familieneinkommen zu steigern. Dies führt zu einer Verschiebung der patriarchalen Werte hin zu Emanzipation und einem partnerschaftlichen Umgang miteinander. Dadurch verlieren sie in den Augen ihrer Söhne an Orientierung in einer Gesellschaft, in der Tradition weniger Bedeutung hat und die Gleichstellung von Frauen gesetzlich verankert ist. Es lässt sich vermuten, dass die Talahons die eigenen Väter als solche wahrnehmen, die ihre eigene Männlichkeit aufgegeben haben, um sich der Mehrheitsgesellschaft zu unterwerfen. Indem sie geregelte Jobs annehmen und sich integrieren oder ihre Loyalität zu demokratischen und rechtsstaatlichen Systemen zeigen, erscheinen sie den Talahons als Schwächlinge oder sogar als Verlierer, die ihre Identität und ihre Werte zugunsten der „biedereren“ Eingliederung an die Gesellschaft aufgegeben haben.

⁹ Vgl. Charlier, Mahrokh (2017), Ost-westliche Grenzgänge. Psychoanalytische Erkundungen kultureller und psychischer Differenzen zwischen „Orient“ und „Okzident“, Psychosozial-Verlag.

Diese Rebellion gegen die Mehrheitsgesellschaft stellt somit auch eine indirekte Revolte gegen die als schwach empfundene Männlichkeit der Väter dar. Gleichzeitig ist es ein Versuch, die traditionelle Männlichkeit, wie sie in ihren Videos dargestellt wird, zu bewahren und zu stärken. Indem sie sich gegen die Mehrheitsgesellschaft wenden, versuchen die Talahons, die patriarchalen Werte und Machtstrukturen innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaft zu rehabilitieren und den Vätern ihre einstige starke Position und Männlichkeit somit zurückzugeben. Diese Dynamik verdeutlicht, wie die Auseinandersetzung mit der äußeren Gesellschaft eng mit der inneren Identitätsfindung und dem Streben nach Anerkennung innerhalb der eigenen Gemeinschaft verknüpft ist.

Darüber hinaus begünstigen restriktive und patriarchale Männlichkeitsnormen aggressives und gewaltaffines Verhalten und Gewalt an Frauen, wirken sich aber gleichzeitig auch negativ auf die seelische Gesundheit von Männern aus. Die Befürwortung traditioneller Männlichkeitsbilder wird mit einer Reihe von problematischem Beziehungsverhalten, etwa Angst vor Intimität, geringerer Beziehungszufriedenheit, negativen Vorstellungen über die Vaterrolle und die Beteiligung des Vaters an der Kinderbetreuung, in Verbindung gebracht.¹⁰ Sie variiert je nach kulturellem Kontext und sozialem Standort des Individuums.¹¹ Die Verinnerlichung der „typisch maskulin“ geltenden Normen wie Eigenständigkeit, Risikobereitschaft, Macht über Frauen, geringe Emotionalität und Homophobie führen vermehrt zu psychischen Problemen. Vor allem Männer, die großen Wert auf Eigenständigkeit und Macht über Frauen legen, sind von psychischen Problemen wie Depressionen betroffen.¹² Solche Männlichkeitsnormen lassen zudem selten zu, dass Männer fremde Hilfe holen, da sie dies mit einer persönlichen Niederlage gleichsetzen. Die subjektiv empfundene Erniedrigung kann depressive Tendenzen verstärken.

Die negativen Männlichkeitsaspekte können durch Migration und im Integrationsprozess verstärkt werden. Der Verlust eines privilegierten Status und jener ethnischen und in der Tradition verankerten Geschlechtertrennung und das Eingebundensein in eine Männerwelt erzeugen Stressbelastungen und können im neuen kulturellen und sozialen Umfeld entweder zu einer Wertedesorientierung, Triebenthemmung oder/und zu verstärktem autoritärem Verhalten in der Beziehung zu den weiblichen Familienmitgliedern führen. Beide Verhaltensweisen dienen dem Schutz der bedrohten männlichen Identität; die erste durch Entwertung der Frau und Vermeidung von Bindung, die zweite durch den Versuch, an den Traditionen der Herkunftskultur festzuhalten.¹³ Um solche Stressbelastungen abzuwehren,

¹⁰ Vgl. Levant, F. Roland & Wong, Y. Joel (2017), *The Psychology of Men and Masculinities*, American psychological association, Washington, DC

¹¹ Ebd.

¹² Vgl. James R. Mahalik, Benjamin D. Locke, Larry H. Ludlow, Matthew A. Diemer, Ryan P. J. Scott, Michael Gottfried, Gary Freitas (2003), Development of the Conformity to Masculine Norms Inventory (CMNI), *Psychology of Men & Masculinity* 2003, Vol.4/1:3-25. Zachary T. Gerdes, Ronald F. Levant (2018), Complex Relationships Among Masculine Norms and Health/Well-Being Outcomes: Correlation Patterns of the Conformity to Masculine Norms Inventory Subscales. *American Journal of Men's Health* (2018) Vol. 12(2) 229–240.

¹³ Charlier, Mahrokh (2017), *Ost-westliche Grenzgänge. Psychoanalytische Erkundungen kultureller und psychischer Differenzen zwischen „Orient“ und „Okzident“*, Psychosozial-Verlag.

kann das Fehlen von Stressbewältigungsstrategien ungesunde Verhaltensmuster auslösen wie Spielsucht, übermäßiges Konsumieren von Alkohol, Drogen oder anderweitiges Risikoverhalten. Ein weiterer Abwehrmechanismus kann zu einem Rückzug in die Community tendieren, in der restriktive Männlichkeitsrollen weitergelebt und tradiert werden können.

Literatur:

Charlier, Mahrokh (2017), Ost-westliche Grenzgänge. Psychoanalytische Erkundungen kultureller und psychischer Differenzen zwischen „Orient“ und „Okzident“, Psychosozial-Verlag.

James R. Mahalik, Benjamin D. Locke, Larry H. Ludlow, Matthew A. Diemer, Ryan P. J. Scott, Michael Gottfried, Gary Freitas (2003), Development of the Conformity to Masculine Norms Inventory (CMNI), *Psychology of Men & Masculinity* 2003, Vol.4/1:3-25. Zachary T. Gerdes, Ronald F. Levant (2018), Complex Relationships Among Masculine Norms and Health/Well-Being Outcomes: Correlation Patterns of the Conformity to Masculine Norms Inventory Subscales. *American Journal of Men's Health* (2018) Vol. 12(2) 229–240.

Levant, F. Roland & Wong, Y. Joel (2017), *The Psychology of Men and Masculinities*, American psychological association, Washington, DC

Martschukat, Jürgen & Stieglitz, Olaf S. Charlier, Mahrokh (2018), *Geschichte der Männlichkeit*, Campus.

Myrntinen, Henri (2019), Stabilizing or Challenging Patriarchy? Sketches of Selected „New“ political Masculinities. In *Men and Masculinities*. Vol 22/3, 563-581

Saric, Emina (2021), *Ehre, Scham und Schande. Warum wird Frauen Gewalt angetan?* Passagen Verlag
<https://www.derstandard.at/story/3000000228179/der-verstoerende-fall-der-antons-bande>